



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Eine Auswahl aus seinen Dichtungen zum 100jährigen
Geburtstag**

Altenbernd, Ludwig

Detmold, 1919

Silvesterphantasien

urn:nbn:de:hbz:466:1-12298

Silvesterphantasien.

Dom Turme hallt der zehnten Stunde Schlag,
Doch nicht wie sonst erlösch'n rings die Lichter;
In weiter Hall' und ärmlichem Gemach
Schart sich der Kreis der Festgenossen dichter.
Und selbst da draußen auf den dämmerhellen,
Beschnitten Straßen — sonst schon ruhig — streifen
Noch lust'ge, übermütige Gesellen,
Trotz kalter Flocken und des Nordwinds Pfeifen.

Wie gar so seltsam ist das Menschenkind!
Gern schwelgt' es ewig wohl am Lebensmahle,
Und dennoch jubelt's wenn der Sand verrinnt
Und mehr und mehr sich Becher leert und Schale.
Wie viele Tausend — heute schon vergessen —
Die jüngst noch lebensfrisch an grünen Borden
Im Lichte sich gefreut, sind unterdessen
Von dieses Jahres Flut verschlungen woran.
Was ist der Einzelne im Zeitenstrom!
Getragen eine Weile von der Welle,
Schwimmt er hinab, ein Tropfen, ein Atom,
Und wo er niedersinkt — wer kennt die Stelle!
Tief schläft er, wie im Meere die Koralle;
An seiner Stätte bleibt kein Mal, kein Wächter,
Und über ihn, in buntem Wogenschwalle,
Zieh'n andere Zeiten, andere Geschlechter.

Und doch, er lebt im Ganzen: — Jedes Sein
Baut an dem großen Dom der Menschheit weiter;

Gleich der Koralle fügt es einen Stein
Dem stolzen Werke zu, und höher, breiter,
Steigt es empor, wie in des Meeres Schoße
Das mächt'ge Riff sich höher türmt und höher;
So steigt des Geistes Bau, der riesengroße,
Durch die Jahrtausende den Wolken näher.

Ja herrlich stehst du da, o Mensch, und hehr;
Und immer höher klimmst du auf die Sprossen
Zur lichten Höh' hinan, wo mehr und mehr
Die Schöpfung liegt vor deinem Blick verschlossen.
Du forschest in der Erde tiefem Grunde,
Der Stein erzählt dir von vergangenen Zeiten,
Mit Sonnenlicht und Feuermacht im Bunde,
Weißt du der Dornwelt starre Schrift zu deuten.
Dir borgen Wetterwolke und Magnet
Geheimnisvolle Kraft; und tief am Boden
Des Weltmeers, auf den Wink des Herrschers, geht
Sie als dein Bote zu den Antipoden.
Gedanken, deinem Hirne kaum entsprossen,
Trägt um den Erdball sie mit Lichteschnelle,
Und ihnen nach jagst du auf Dampfesrossen,
Und Diener sind dir Wind und Meereswelle.

Doch nicht genug! Kühn richtest du dein Rohr
In stiller Nacht zum lichten Sternenhimmel,
Zum wirren Tanz der Welten dort empor
Und missest Bahnen, ordnest ihr Gewimmel.
Der matte Lichtstrahl baut dir eine Brücke,

Du fängst ihn auf, den Wandrer aus der Ferne;
In winz'gem Glase beut er deinem Blicke
Das Wunderbild von seinem Heimatsterne.

Und jener Nebelfleck am Firmament,
Verloren, wie es scheint, am Himmelsaume,
Er hellt und dehnt sich, löst sich auf und brennt,
Ein leuchtend Sonnenheer, im Weltenraume.
Wer weiß, ob einst nicht mit des Lichtes Strahle,
Dir Kunde wird von fernen Millionen;
Ob nicht von Stern zu Stern einst die Signale
Hinüberziehn zu Wesen andrer Zonen. —
Wardst du, der Erd entsproßne, nicht zu groß?
Durstst du die Schranken zu durchbrechen wagen,
Die hemmend zwischen diesem Erdenkloß
Und höhern Welten, höhern Wesen lagen?
Bricht nun nicht bald vielleicht in Flut und Flammen
Der Erdenball — zu klein, dir zu genügen —
Gleich wie des Falters Hülle sinkt zusammen,
Wenn er mit stolzen Flügeln ihr entstiegen?

Nein; — groß bist du, o Mensch, und dennoch klein!
Und lange wirst du wohl, du magst dich trösten,
Als Mensch dich noch der schönen Erde freun;
Denn vor viel tausend Rätseln, ungelösten,
Weichst du zurück, der stolze Herr der Erde,
Mit deiner Macht und deinem Forschensdrange;
Daß nicht zum Gott der Sohn des Staubes werde,
Hemmt ihn ein Stäubchen auf dem Siegesgange.

Des Weltbau's Zellen und Atomen geht
Er nach bis zu den frühesten der Tage;
Da vor dem erstgeschaffnen Sandkorn steht
Er ratlos still, wie er auch forsch' und frage.
Wohin er suchend auch die Blicke wende —
Des Allerheiligsten verborgne Schwelle,
Das ist der dunkle Anfang und das Ende:
Der Schöpfung Zweck und ihre erste Zelle. —
Das Jahr vorbei! Ein neuer Meilenstein!
Er mahnt zu neuem Wirken und Genießen.
Euch, Weggenossen, diesen Becher Wein!
Mög' reichlich Euch der Born des Segens fließen!
Dem Herzen einen Sonnenblick des Glückes,
Dem Rüst'gen reges Schaffen, Ruh dem Müden,
Dem dunklen Geiste Klarheit seines Blickes,
Den Herrschern Weisheit und den Völkern Frieden!



Die Weberin.

Am Webstuhl sitzt bei Tag und Nacht
Ein Weib, das eifrig wirkt und macht;
Ein graues Weib, der Flachs am Rocken
Ist weicher nicht als Ihre Locken;
Doch unermüdlich her und hin
Bewegt ihr Schiff die Weberin.
An ihrem Webstuhl Tausend stehn
Und Tausend kommen, Tausend gehn;